

# 1579

## DAS RELIGIÖSE LEBEN IN DER FAMILIE

VON  
THOMAS GROSER  
LONDON, GORDON SQUARE

## DAS RELIGIÖSE LEBEN IN DER FAMILIE

Von  
**Thomas Groser**  
London, Gordon Square

„Und David kehrte zurück, sein Haus zu segnen.“ (1. Chron. 16, 43)

Der erste Mensch, den Gott schuf, wurde zum Vater des ganzen Menschengeschlechtes. Die ersten sozialen Beziehungen, welche Gott ins Leben rief, waren die der Familie. Zweitausend Jahre lang hören wir, mit Ausnahme von vereinzelt dargebrachten Opfern, nur vom Familiengottesdienst.

Die meisten irgendwie hervorragenden Ereignisse der alten Welt sind auf das Familien- und Stammgefühl zurückzuführen. Jedes Zelt hatte seinen Altar, jeder Patriarch war gleichsam der Priester seines Hauses, der, wie wir es z.B. von Hiob wissen, allezeit, d.h. Tag für Tag für sich und seine Söhne opferte (Hiob 1, 5). Bis nach dem Auszug Israels aus Ägypten finden sich in der Heiligen Schrift keine Andeutungen von einem andern Gottesdienst. Nun aber, da Gott etwas Neues zu unternehmen im Begriff war, da Er für das ganze Volk in seiner Gesamtheit eine Stiftshütte baute, setzte Er zur Vorbereitung das Passah-

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN JUNI 2004 / S0201

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

fest ein: „Je ein Lamm zu einem Hause“ (2. Mose 12, 3). Die Familie ist etwas Geheiligtetes und Unentbehrliches, sie ist ein direktes Zeugnis für Gott wie kein anderes.

Obwohl nun die Zeit vorhanden war, da der Gottesdienst der Familie sich erweitern musste, indem eine größere Einheit, die alle Familien Israels umfasste, in machtvoller Entfaltung vor die Völker trat, so durfte dennoch der erstere nicht spurlos verschwinden. Im Gegenteil. Der erste Schritt in dieser neuen Ordnung, dieser Beginn der erweiterten Haushaltung Gottes unter den Menschen ist zugleich auch eine neue Stärkung der uralten Familienordnung unter den Menschen. Das besondere Heiligtum der Familie sollte stets unantastbar bleiben.

Es ist gut, sich den Grund zu merken, weshalb Abraham ursprünglich zum Haupte der neuen Haushaltung eingesetzt wurde, bei der die Auswahl eine so wichtige Rolle spielte. Zur Zeit vor der Zerstörung Sodom's und Gomorra's heißt es: „Da sprach der HErr: Wie kann Ich Abraham verbergen, was Ich tue, sinntemal er ein großes und mächtiges Volk werden und alle Völker auf Erden in ihm gesegnet werden sollen? Denn Ich weiß: Er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, dass sie des HErrn Wege halten und tun, was recht und gut ist, auf dass der

HErr auf Abraham kommen lasse, was Er ihm verheißen hat“ (1. Mose 18,17). So wurde Abraham ein Freund Gottes genannt (Jak. 2, 23), und es erging an ihn die Aufforderung: „Rücke hinauf“ (vergl. Luk. 14,10). Seine Treue in der Führung seines Haushaltes war der Grund, weshalb er zum Träger des „Geheimnisses des HErrn“ wurde (Ps. 25, 14). So wurde er zuerst ein Vater wie hundert andere, dann aber unter dem Namen „Vater aller Gläubigen“ (Röm. 4,16) alle Menschengeschlechter hindurch geehrt. Er sollte der Nachwelt zum Muster und Vorbild dienen.

Lasst uns nun als Gegenbild einen Eli, des Kontrastes wegen, betrachten. Man könnte zwar vorbringen, Eli sei ein Priester gewesen und hätte wenig Zeit für seinen eigenen Haushalt übrig gehabt. Als Priester und Richter nahm der tägliche Dienst im Heiligtum und seine amtliche Tätigkeit seine Zeit sehr in Anspruch. In der Erfüllung dieser Pflichten zeigte er zweifellos viel Eifer, denn „sein Herz war zaghaft, d.h. bekümmert, über der Lade Gottes“ (1. Sam. 4, 13). Wie viele Diener Christi haben sich nicht bis heute in der gleichen Lage befunden! Aber lasst uns sein schreckliches Ende wohl beherzigen! Seine beiden Söhne, deren unzüchtiges Wesen in ganz Israel bekannt war, kamen am gleichen Tage in einer verlorenen Schlacht um, er selbst brach das Genick, als ihm diese Kunde gebracht wurde. „Jkabod“, sprach seine

Schwiegertochter mit sterbenden Lippen, da sie den entsetzlichen Zusammenbruch ihres Hauses nicht überleben konnte: „Die Herrlichkeit ist dahin von Israel!“, weil die Lade Gottes genommen war und weil ihr Schwiegervater und ihr Mann ein solches Ende gefunden hatten (1. Sam. 4, 19).

Solches Unheil traf Eli, weil er seine Pflichten gegenüber seiner Familie vernachlässigt hatte. Er hatte es zwar nicht unterlassen, seine Söhne rügend anzureden: „Warum tut ihr solches, denn ich höre euer böses Wesen von diesem ganzen Volke?“ Aber er unterließ es, das Wort des „Gebotes“ gemäß dem Vorbild eines Abraham an sie zu richten (1. Mose 18, 19). Er füllte sie nicht mit seinem Geist, daher fiel die Lade Gottes, die er höher schätzte als sein eigenes Leben, in die Hände der Philister. Er lebte nur noch lange genug, um Kunde zu erhalten, dass Gottes Zorn ob seiner Untreue entbrannt war, dass die Überbleibenden unter seinen Nachkommen seinem Namen Unehre antun würden. Armselig und niedergedrückt würden sie später mit dem Bettelsack umhergehen und niederfallen und sprechen: „Lass mich doch zu einem Priesterteil, dass ich einen Bissen Brot esse“ (1. Sam. 2, 36).

Uns und allen nachfolgenden Geschlechtern zur Warnung steht diese Geschichte in der Heiligen

Schrift da und starrt uns wie ein schwarzer Grabstein über Elis Grab entgegen. „Ich habe es ihm angesagt“, sprach Gott, „dass Ich Richter sein will über sein Haus ewiglich um der Missetat willen, dass er wusste, wie seine Kinder sich schändlich hielten, und hat ihnen nicht gewehrt. Darum hab Ich dem Hause Eli geschworen, dass die Missetat des Hauses Eli solle nicht versöhnt werden weder mit Schlachtopfer noch mit Speisopfer ewiglich“ (1. Sam. 3, 13). Kein Eifer und keine Treue der Kirche oder dem Staat gegenüber kann die Vernachlässigung der Pflichten gegenüber der eigenen Familie gutmachen. Kirchliche Leistungen können sich nicht auf den Trümmern des Familienlebens aufbauen.

Lasst uns nun anhand dieser früheren Beispiele unsere Blicke David zuwenden. Er war der hervorragendste Mann der älteren Haushaltung, der Mann nach dem Herzen Gottes. Nun sehen wir, wie er die so lange heimatlos gewesene Bundeslade zurückholt, um sie in der Hütte aufzustellen, welche er für sie aufgerichtet hatte; später sollte sie freilich in einem herrlichen Tempel eine bleibendere Ruhestätte finden.

Die Lade war das große Symbol der Einheit Israels als des auserwählten Volkes, des Volks des Eigentums. Sie war der Mittelpunkt der nationalen Anbetung, die Wohnstätte Jehovas inmitten der Cherubim.

Eine lange Zeit hatte man die Lade unbeachtet abseits liegen lassen, man fragte nicht nach derselben in den Tagen Sauls. Ein gottloser Zeitgeist betrachtete die Bundeslade als etwas Altes, Überlebtes. Drei Monate hatte sie unter dem schützenden Dach eines Obed-Edom geruht und Segen dorthin gebracht.

Es ist bemerkenswert, einen Augenblick dabei zu verweilen, wie sie dort hingekommen war. Schon früher hatte man den Versuch gemacht, die Lade in die Stadt Davids zurückzubringen, aber die unüberlegte Hast des mit dieser Aufgabe beauftragten Usa hatte diese Absicht vereitelt. Die Bundeslade war samt ihren Diensten ganze fünfzig Jahre der Vergessenheit überlassen gewesen. Da konnte manchem der Gedanke kommen, der HErr würde nun, als Er den Glauben Seines Volkes wieder aufs neue belebte, weniger um Seinen heiligen Namen eifern; es würde Ihm nicht mehr so sehr darauf ankommen, dass alle Vorschriften des Zeremonialgesetzes aufs genaueste beobachtet würden. Auch war ja in der Tat Bedacht auf die nötige Ehrerweisung genommen worden, legten sie doch die Lade zum Ausdruck der Achtung auf einen „neuen Wagen“ (1. Chron. 13, 7), ein Vornehmen, das selbst den Beifall der Philister gefunden hatte. Auch hatte der König mit den Hauptleuten über Tausend und über Hundert und mit allen Fürsten Rat gepflogen und alle Priester und Leviten und alles Volk

im Lande auf die feierlichste Weise zusammengerufen, „die Lade Gottes des HErrn, der über den Cherubim sitzt, da der Name angerufen wird“, heraufzubringen.

David aber und das ganze Volk Israel spielten vor Gott her aus ganzer Macht mit Liedern, mit Harfen, mit Psaltern, mit Pauken, mit Zimbeln und mit Posaunen. Da ist überall Freude und heller Jubel - plötzlich aber verwandeln sie sich in Bestürzung und Entsetzen. Die Ochsen stolpern, die Lade droht zu stürzen, Usa reckt seine Hand aus, sie zu halten - da fällt er, inmitten des Festjubels, tot zur Erde nieder. So steht es geschrieben: „Der Grimm des HErrn erzürnte über Usa und schlug ihn, darum dass er seine Hand hatte ausgereckt an die Lade, dass er daselbst starb vor Gott“ (1. Chron. 13, 10).

An der guten Absicht Usas kann kein Zweifel aufkommen. Seine ganz natürliche Handlung entsprach seiner Verantwortung, aber er übertrat damit das ursprüngliche Gesetz (4. Mose 4, 15). Jehovah durfte auf die Seinem großen Namen gebührende Ehre nicht verzichten. Vor dieser Ehre mussten Gnade und Güte zurücktreten. David aber „ward traurig“. Plötzliche Furcht übermannt ihn, seine Hoffnung ist getäuscht, tiefe Missstimmung überfällt ihn und mit einer Art hartnäckigen Trotzes im Herzen ruft er aus:

„Wie soll ich die Lade Gottes zu mir bringen?“ Voll Missmut macht er dem Fest ein Ende. Eigensinn und Halsstarrigkeit störten seine Stimmung, und er verließ den von Gott so klar vorgezeichneten Pfad der Pflicht, der seinen Ausdruck in den Worten der Schrift findet: „Folge Meiner Stimme, halte Meine Gebote, betritt nicht verborgene Wege.“ Vor allen anderen Menschen hätte ein David, im Hinblick auf seinen Vorgänger, wissen müssen, dass „Gehorsam besser sei denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern“ (1. Sam. 15, 22).

Alle diese Ereignisse sind nun hinter uns. Im Verlauf dreier Monate hatte David Zeit gehabt, sich von seiner Furcht zu erholen und klar einzusehen, wo der Fehler lag. Er ordnete eine neue Versammlung an, um die Lade des Bundes nach Jerusalem zu bringen. Der gerechte Verweis des HErrn wird offen anerkannt; sie bekennen, dass sie „Gott nicht gesucht hatten, wie sich's gebührt“ (1. Chron. 15, 13). Nun wird das Unternehmen glücklich zu Ende geführt. Am Schluss der Erzählung des Festes heißt es: „Also zog alles Volk heim, ein jeglicher in sein Haus, und David kehrte auch heim, sein Haus zu segnen.“ Er schützte nicht Müdigkeit vor, er behauptete nicht, nun keiner andern Pflicht mehr fähig zu sein. Er brachte nicht vor, dass er den ganzen Tag „hüpfend und spielend“ im Dienst des HErrn zugebracht hatte, dass die ganze

Fürsorge für diese Veranstaltungen auf ihm gelastet hatten, dass es seine Psalmen gewesen waren, welche ertönten, dass er selbst Brandopfer und Dankopfer dargebracht und den Segen über das Volk ausgesprochen hatte. Er tritt in den engen Kreis der Familie ein und wiederholt dies alles im kleinen. Er kehrt zurück und „segnet sein Haus“.

David kehrte nach einem der anstrengendsten Tage seines Lebens nach Hause zurück, um die jedem Hausvater obliegenden Pflichten der Segenspendung und des Gebets zu erfüllen. Der Hausgottesdienst ist die älteste und auch die für alle Zeit bleibende Wurzel alles Gottesdienstes auf Erden. Jedes Zelt hatte am Anfang des Menschengeschlechtes seinen Altar, und der erste Gedanke der Patriarchen während ihrer vielen Wanderungen, auch wenn sie je und je ein Gelübde ablegen wollten, ist der, dem HErrn einen Altar aufzurichten. Noah hatte kaum die Arche verlassen, noch ist kein Fleck Erde zur Bebauung bezeichnet, noch hat er sich kein schützendes Dach aufgerichtet, nein, zuallererst baut er einen Altar auf, und zwar einen Familienaltar, und „Gott roch den süßen Geruch“ (1. Mose 8,21).

Mit dem Beginn der mosaischen Gesetzgebung trat eine Änderung ein. Der Familienaltar wurde durch einen Altar vor dem Eingang zur Stiftshütte er-

setzt. Hier wurden alle Opfer des gesamten Volkes Israels dargebracht. Haine, Höhen oder anderswo aufgerichtete Altäre waren von nun an dem HErrn ein Gräuel. Wer dort opferte, verging sich an dem heiligen Bund Gottes mit dem ganzen Volk in seiner Gesamtheit. Ein besonderer Stamm wurde zu allen priesterlichen Diensten am Altar des HErrn im Heiligtum auserkoren.

Damit aber die falsche Ansicht oder Vermutung ja nicht aufkomme, dass die Familienandacht und die geistliche Ordnung des Hauses in derjenigen der Kirche und Gemeinde aufgehen sollte, tritt Gott mit der ganz neuen Institution des Passahs hervor, speziell für jedes einzelne Haus in Seinem Volk.

Äußerlich bestand das Passah in einem Morgen- und Abenddienst an einem einzigen Tage im Jahr, der die Befreiung Israels aus dem Lande Ägypten feierlich dartun sollte. Doch ist dieser Dienst die beste Anleitung für die Familienandacht für alle Zeiten. Sein wesentlicher Inhalt besteht in einem abends durch das Sprengen des Opferblutes angedeuteten Sündenbekenntnis und in einem morgendlichen Gesang der Lobpreisung und Danksagung. Es ist wohl kaum nötig, an die Geschichte zu erinnern.

Die Israeliten wurden aus ihrer Gefangenschaft dadurch befreit, dass der Würgeengel die Erstgeburt Ägyptens schlug, durch das auf die Türpfosten gesprengte Blut des Passahlammes aber abgehalten wurde, die Schwelle der israelitischen Häuser zu betreten. Am folgenden Morgen waren die Israeliten errettet. Als die ersten Strahlen der Morgensonne die ruhige Oberfläche des Roten Meeres beleuchteten, in welchem Pharaos, seine Wagen und Reiter ein jähes Ende gefunden hatten, sang das ganze Volk am Gestade dem HErrn unter Pauken und Reigen das Lied des Moses und der Mirjam.

Wir wissen, dass dieser Morgen das Vorbild auf den Auferstehungstag ist, an dem die Auserwählten Gottes am gläsernen Meer vor dem Thron stehen werden, wobei das gläserne Meer die gerechten Gerichte Gottes in ihrer schrecklichen Klarheit widerspiegelt. Sie singen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und sprechen: „Wer sollte Dich nicht fürchten, HErr, und Deinen Namen preisen, denn Deine Urteile sind offenbar geworden“ (Offb. 15, 4). Es ist jener Morgen der Auferstehung, welchem jedes christliche Heim gleichen sollte, wenn bei Tagesanbruch tiefgefühlter Dank, inniges Lob und freudvolle Hingabe emporschallen. In dem Maße, als dies der Fall ist, wird die christliche Familie der Vision Jakobs ähnlich sein: „Hier ist nichts anderes denn Got-

tes Haus und die Pforte des Himmels“ (1. Mose 28, 17).

Aber dieser herrliche Ausbruch des Lobgesanges am Morgen setzt das Sündenbekenntnis und das Sprengen mit dem Blute am vorangegangenen Abend voraus. Die Nacht ist die Zeit, da wir schutzlos daliegen, es sei denn, dass wir uns in die Obhut Gottes begeben und uns unter den Schatten Seiner Flügel flüchten. Des Nachts starrt uns das Bild des Todes entgegen, dann tritt uns der Tod am klarsten vor die Augen. Zur Nachtzeit sind wir von vielen sichtbaren und unsichtbaren Gefahren umringt: Der Dieb kann einbrechen, die Feuerflammen können emporzüngeln, Pestilenz und Krankheit uns überfallen. „Düstere, heimatlose Geister, Gottesleugner eilen durch die finstere Nacht“, sagt der Dichter. Zügellose Trinkgelage und schamlose Orgien heben an. Das ist die Zeit, wo die einzelnen Glieder der Familie, bevor sie sich auf ihre Zimmer begeben, dadurch vor dem Würgeengel als eine Familie bewahrt werden sollten, dass das Blut gesprengt wird, das besser redet denn Abels Blut (Hehr. 12, 24). Da sollte der schützende Segen des Hauptes der Familie, der für alle in diesem Heim ein Bild und ein Vertreter des großen Vaters im Himmel ist, das ganze Haus bewahren. So kam es, dass David zurückkehrte, sein Haus zu segnen, als er das Volk entlassen hatte.

Lasst mich hier zwei praktische Bemerkungen über die Familienandacht einflechten, die sich sowohl auf die Morgen- als auch die Abendandacht beziehen. Zuerst sollte, wenn möglich, eine ganz bestimmte Zeit dafür festgesetzt werden. Nur dann steht uns die nötige innere Sammlung zu Gebote. Auch werden dann andere Pflichten eher ihren passenden Platz finden. Die Familienandacht wird so gleichermaßen zu einem Saum oder einer Einfassung“ welche verhindert, dass sich der Lebensfaden aufribbelt“, um die Worte eines Gottesmannes anzuführen. Darin liegt der Vorteil der genau festgesetzten Zeit. Die Gefahr, dass die Andacht zeitweise in Vergessenheit gerät, ist geringer; man lässt auch so Drittpersonen nicht lange herumwarten. Wenn man müde oder missgestimmt zur Andacht kommt, so wird der Dienst kein annehmbarer sein.

Der zweite Punkt bezieht sich auf die wünschenswerte Kürze der Andacht. Das Vorlesen langer Kapitel zu einer Zeit, wo der Geist schon matt ist, oder die Beteiligten schnell an ihre Arbeit gehen müssen, lange Gebete über alle erdenkbaren Gegenstände, die dem Hausvater gerade in den Sinn kommen mögen, lassen die Familienandacht zu einer gar schweren Bürde werden. Sie sollte aber im Gegenteil erfrischend und erquickend sein. David kehrte zurück, um die Seinigen zu segnen, nicht um ihnen eine

schwere Last aufzubürden, nicht um gewohnheitsgemäß einen formellen Dienst abzuhalten. Irgendeine Form bestand wohl sicherlich, denn solange wir selbst eine körperliche Gestalt und Form tragen, muss jede geistliche Tätigkeit einer Form entsprechen, aber dieselbe muss voll Geist und Leben sein. David segnete die Seinen tatsächlich, und sie nahmen hin den Segen. David verrichtete eine lebendige Tat, und der Segen strömte auf sein Haus nieder „wie der Tau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zions“, und wo die Hausgemeinde sich also vor Gott vereinigt, „daselbst verheißt der HErr Segen und Leben immer und ewiglich“ (Ps. 133, 3).

Das „Segnen des Hauses“ beschränkt sich allerdings nicht nur auf die Hausandacht, auf das laute Gebet des Hausvaters. Mit dem Hausgebet müssen ein tatkräftiges Hausregiment und ein helleuchtendes Beispiel der Gottseligkeit Hand in Hand gehen. Der Hausvater muss die Seinen nach göttlicher Art „weiden“, wenn er sie „ewiglich erhöhen“ will (Ps. 28, 9). Die wichtige Lehre von der Zusammenfassung unter ein Haupt ist der Schlüssel zum Geheimnis des HErrn. Da kommen durch einen Einzigen Leben und Tod in die Welt, und wiederum ist es Einer, von dem Segen oder Fluch auf den ganzen Erdkreis ausgeht.

Dasselbe Verfahren Gottes, das an dem ersten Adam im Paradies hervortrat und das später im zweiten Adam zur Rechten der Majestät im Himmel hell und beseligend aufleuchtete, findet wie im Alten, so auch im Neuen Testament für das kleine Gebiet jedes Privathauses seine Anwendung auf den Hausvater. Die besondere Stellung jedes Hausvaters, die von Anfang an bestanden hat und bestätigt worden ist durch das mosaische Gesetz, hat ihren Ursprung in der Vaterschaft Gottes selbst.

Nur ein ganz klarer und ausdrücklicher Befehl Gottes darüber, dass in diesem Stück eine Änderung eintreten sollte auf Erden, könnte uns veranlassen zu glauben, dass die Einheit der Familie nicht mehr verbindlich sein soll für die Menschen und dass die eigentümliche Abhängigkeit des einzelnen Hauses von seinem Hausvater aufgehört habe, eine Ordnung Gottes zu sein auf der Erde. Von solch einer bedenklichen Ansicht findet sich auch nicht eine Andeutung in der Heiligen Schrift vor.

Die Erlösung durch Jesum Christum hat im Gegenteil dieser Ordnung Gottes noch eine weitere Glorie verliehen. Sobald Zachäus als Haupt seiner Familie Jesum in seinem Hause freudvoll aufnahm, da heißt es: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren“ (Lukas 19, 9). Wenn Lydia gläubig wird, wird nicht al-



lein sie getauft, sondern sie und ihr Haus (Ap.-G. 16, 15). Dem Kerkermeister zu Philippi galt das Wort: „Glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig“ (Ap.-G.16, 31). Eine solche Sprache würden die, welche die Kindertaufe verwerfen, nie im Munde führen. Hier wird es dem getreuen Mann als etwas Selbstverständliches verkündet. Und der Kerkermeister freute sich „mit seinem ganzen Hause, dass er an Gott gläubig geworden war“.

Von der Familie eines Stephanas wird berichtet, dass sie aus eigenem freien Willen den Gläubigen dienstbar wurden (1. Kor. 16, 15). Und die Tradition erzählt, dass die Söhne des Stephanas nach ihrem Vater gesegnete Diener Christi in der Gemeinde geworden sind. Zeugt das nicht deutlich von den Tugenden des Hausvaters? Das war kein unüberlegter oder fanatischer Jünger des Kreuzes, der so sein eigenes Bild auf seine Söhne übertragen konnte. Er vernachlässigte es offenbar nicht, sie zu Gottes Ehre heranzuziehen, vermied es aber, ihnen seine Meinung aufzuzwängen und so Heuchler großzuziehen. Eine Krone der Unsterblichkeit wartet des Stephanas! Er hat Kinder großgezogen, welche das Licht des Glaubens hochhalten werden, wenn er dieser Welt nicht mehr angehört. Der Baum war gut, die Frucht ist es auch.

Andererseits brauchen wir uns nicht weit umzusehen, um die traurigen Resultate eines unregelmäßigen und fehlerhaften Lebensganges zu verfolgen, wir können leider bei David verweilen. Eine gottlose Tat des Vaters wird bald die Segensworte desselben in Fluch umwandeln. Nur wenige Kapitel weiter in seiner Lebensgeschichte treffen wir auf seine schwere Doppelsünde in bezug auf Bath-Seba und Uria mit den nachfolgenden Strafworten Gottes über sein Haus. Seht den Zwist, die Blutschande, den Brudermord, seht ihn mit Schimpf und Schande vom Throne gestoßen durch seinen eigenen Sohn - welcher ein Zusammenbruch des Familienglücks eines braven Mannes!

Was soll das bedeuten? Nun, mit der Familienandacht ist nicht alles geschehen, um Segen auf ein Haus herabzubringen. O David, einer deiner Nachkommen, dein eigener HErr, hat ein Wort ausgesprochen, das den unglücklichen Zustand deiner Familie aufklärt. „Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern was er sieht den Vater tun“ (Joh. 5, 19). Das Elend, das du bitter bedauerst, hast du selbst über dich gebracht, und wenn du auf dem Söller im Tor Zuflucht nimmst und erschüttert ausrufst: „O Absalom, mein Sohn, wollte Gott, ich wäre für dich gestorben!“ (2. Sam. 18, 33), dann gedenke des Unrechts, das du an Uria verübt hast. Absalom hat bloß das

Beispiel seines Vaters nachgeahmt. Freilich ist er dabei noch weiter gegangen.

Dies ist immer zu erwarten, sei es im Guten oder im Bösen. Wie der einzelne vorarbeitet, so folgt die Gattung nach. Das Urteil über eine böse Tat wird sicherlich vollzogen, auch wenn der Mensch wegen des Verzuges in der Vollstreckung desselben auf Straflosgkeit schließt. Der eine betritt den falschen Pfad, sein Nachfolger läuft ihn bis ans Ende. Lot hebt seine Augen auf und sieht die wohlbewässerten Ebenen des Jordan, und berückt von diesem Anblick, geht er das Wagnis ein, und es übereilt ihn kein sichtbares Gericht. Lots Weib geht in demselben Geist ein wenig weiter des Weges, sie schaut sehnsuchtsvoll auf die gleichen Ebenen zurück, und sie wird zur Salzsäule. Wäre aber ein beobachtender und mit göttlichem Licht erfüllter Zuschauer einst neben Lot auf der Bergeshöhe gestanden, so hätte er gesehen, wie derselbe zuerst hin- und herschwankt, Vorteile abwägt - soll ich in das verlockende, fruchtbare Tal Sodoms heruntersteigen oder nicht? - und wie er endlich doch zum Entschluss kommt. Wenn dieser Beobachter aber Gottes unabwendbares Gericht im Geiste bei sich bewegt hätte, so hätte er ihm dann schon, wie prophetisch inspiriert, den Leichnam und das Trauerdenkmal der Person zeigen können, die Lot auf Erden

am liebsten hatte und um deretwillen er sich wohl gar von der Fruchtbarkeit des Tales Siddim anlocken ließ.

Wie wenig wenden Menschen auf ihre eigenen Angelegenheiten den Satz an, dass die Vergangenheit die Mutter der Gegenwart ist! Wie selten sehen sie sich selbst in ihren Kindern widergespiegelt! Wie wenig beachten die Eltern, dass der Kinder kleinliche Streitigkeiten, ihre Verdrießlichkeit, ihr Eigensinn, ihre Unehrebarkeit, Selbstsucht und ihr Ungehorsam mit bedenklicher Genauigkeit ihr eigenes Wesen wie in einem Spiegel beleuchtet. Könnten sie da nicht recht ernste Lehren ziehen? „Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern was er sieht den Vater tun“ (Joh. 5, 19). Dies Wort hat zwar zuallererst Bezug auf die selige Dreifaltigkeit, aber lasst uns bedenken, dass der Mensch zum Bilde Gottes geschaffen ist.

Der wahre Ruhm des Vaters besteht darin, dass sein Geist alle Glieder der Familie belebe, so dass Eintracht herrsche und dass Kinder und Dienende, jeder in seiner Stellung, dem Glauben und der Liebe des Vaters nacheifere. Im kleinen soll da ein Abbild dessen geschaut werden, welcher als Herr über alles und als der rechte Vater über alle Kinder, im Himmel und auf Erden, die unzählbare Schar der Erlösten einst beschauen wird. Da wird dem Herrn Sein eigen

Antlitz von allen Gesichtern und Seine eigene Liebe aus dem Herzen dieser vieltausendmal Tausende, die Seinen Thron umgeben, entgegenstrahlen.

Es ist etwas Freudiges, aber auch etwas sehr Ernstes, Vater zu sein. Der Anblick des Vaters ist von allen in der Welt - wenn auch ein ganz tagtägliches, so doch der erhehendste. Seht in ihm das Bindeglied zwischen der gesamten Vergangenheit und der Gegenwart. Alles, was die Vergangenheit an Weisheit und Erfahrungen des Guten aufzuweisen hat, soll jedem Kind zunächst von seinem Vater überliefert werden. Schon hat er dem Kinde ein Stück Charakter mitgeteilt, denn die Seelenähnlichkeit ist ebenso tatsächlich wie die körperliche Ähnlichkeit, wenn auch zweifellos Erziehung und Lebensumstände modifizierend mitwirken. Wir werden von dieser wesentlichen Ähnlichkeit ganz überrascht, wenn das Leben große Anforderungen an uns stellt oder wenn große Katastrophen hereinbrechen, welche die Oberfläche aufwühlen und das Innerste hervorkehren. Der geistliche Instinkt des Kindes ist immer bereit, den Vater nachzuahmen, selbst da, wo das Kind ganz genau weiß, dass es unrecht handelt.

Eines der sichersten Zeichen der letzten Zeiten besteht in den herrschenden Ansichten über moderne Erziehung. Überall huldigt man der Ansicht, den El-

tern ihre Aufgabe, der sie doch so hilflos gegenüberstehen und die sie doch so ungenügend erfüllen können, abzunehmen und an die Stelle der häuslichen Erziehung jene in Kindergärten und Schulen aller Art, am Sonntag und am Werktag, zu setzen, bis alle natürlichen Bande entzweierrissen sind. Das heißt nichts mehr und nichts weniger als gegen das erste, grundlegende Gebot ankämpfen, das Gott zugunsten der menschlichen Gesellschaft eingesetzt hat. Die Ordnung des christlichen Hauses lässt man mehr und mehr verfallen. Viele merken es nicht, dass mit dem christlichen Haus zugleich auch die christliche Gemeinde und der christliche Staat fallen müssen. Andererseits besteht das Eliaszeugnis der letzten Zeit darin, „das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern zu bekehren, auf dass Ich nicht komme und das Erdreich mit dem Banne schlage“ (Mal. 4, 6).

Lasst alle Eltern unter uns immer bedenken, dass keine kirchliche Fürsorge die elterliche ersetzen kann. Auch sind die Kinder gläubiger Eltern und der Diener der Kirche besonderer Gefahr ausgesetzt. Denn Vertraulichkeit ist der Ehrfurcht hinderlich, und diese Kinder kommen nicht bloß mehr mit heiligen Dingen in nähere Berührung, sondern sehen die Fehler und Mängel der Häupter aufgedeckt, auf welche der Name Christi gelegt ist. Und wenn wir selbst

in einem unbewachten Augenblick Gefahr laufen, etwas zu vergessen, wie viel mehr noch unsere Kinder! Dann werden die goldenen und silbernen Gefäße des Heiligtums ohne Furcht und ohne Scheu angerührt und der dreimalheilige Name, der ihnen aufgeprägt ist, wird nicht mehr beachtet. Lasst uns davon überzeugt sein, dass die Vertiefung unseres Geisteslebens an und für sich nicht allein von der Häufigkeit unserer Gegenwart im Hause Gottes abhängt. Eine überaus ernste Mahnung liegt darin, dass von drei Männern, welche die Erde verschlang (4. Mose 16,1) zwei Leviten waren, welche das Heiligtum hüteten, und dass die zwei Männer, welche das Feuer des HErrn verzehrten, Söhne Aarons, des Hohenpriesters, waren (3. Mose 10, 2).

Wir müssen wachsam bleiben und uns eines frommen Lebenswandels befleißigen, wenn wir dem raschen, unüberlegten, leichtfertigen Geiste der Zeit entgegentreten wollen. Wenn wir in einem Timotheus bewundern, dass er in der Kenntnis der Heiligen Schrift und in der kindlichen Ehrfurcht zu Gott aufwuchs und damit als liebliches Beispiel auf Erden uns voranleuchtet, so lasst uns eingedenk sein, dass sein „ungefärbter (d.h. allseitig reiner) Glaube zuvor in seiner Großmutter und Mutter gewohnt hat“ (2. Tim. 1, 5).

Wie häufig und ernst betont der große Apostel an die Heiden am Schluss seiner Episteln die Pflege der Religion in der Familie. Das ist unserer ernstesten Betrachtung wert. Nachdem er sich zu den erhabensten Offenbarungen erhoben hat und wie auf Adlers Fittichen emporgeschwebt ist, um die seit Jahrhunderten verborgenen und nun enthüllten Wahrheiten (vergl. Hebr. 1, 1-2 und 1. Petri 1, 10-12) so lange zu betrachten, bis er sich fast aus unserer Gesichtskreise in jener unerreichbaren Herrlichkeit verliert, kehrt er von seinem Flug nur zurück, um auf die Ordnung der Familie und des Hauses einzugehen.

Was er im Himmel schaute, will er im praktischen Leben angewendet sehen. Einen Augenblick schien er der ganzen Welt Abschied gesagt zu haben, um, bis in das Paradies verzückt, unaussprechliche Worte zu hören, aber zuletzt ist er wieder in unserer Mitte und hat nichts Höheres zu sagen als: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem HErrn, denn das ist billig“ (Eph. 6, 1). „Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf dass sie nicht scheu werden“ (Kol. 3, 21). „Ihr Weiber, seid untertan euren Männern in dem HErrn“ (Kol. 3, 18). „Ihr Männer, liebt eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben“ (Eph. 5, 25). „Ihr Knechte, seid gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herrn, nicht mit Dienst vor Augen, als den Men-

schen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht“ (Kol. 3, 22). „Ihr Herren, tut auch dasselbige gegen sie und lasst das Drohen; wisst, dass auch euer Herr im Himmel ist“ (Eph. 6, 9). Derselbe Apostel sucht sich ferner - vor allen anderen - solche Männer zu Priestern und Diakonen im Hause Gottes zu wählen, „die ihren Kindern wohl vorstehen und ihren eigenen Häusern“ (1. Tim. 3, 12).

Es bedarf keiner langen Beweise, dass der Apostel das Zeugnis gottseliger Haushaltungen, und nicht bloß dasjenige Einzelstehender für dringend notwendig hält. Gerade dieses hat in jedem Zeitalter sehr gefehlt, und auch heute müssen wir darauf zu reden kommen, da die Ordnungen des Familienlebens weniger als je auf christlichen Grundlagen aufgebaut werden. Das römische Wesen in der Kirche hat die heiligsten Bande der christlichen Familie offen missachtet. Die protestantischen Gemeinschaften haben durch die einseitige Betonung des geistlichen Lebens in der einzelnen Seele ohne den gebotenen Zusammenschluss mit der gesamten Gemeinde Christi auf Erden an dem Zusammenhang der Glieder der einzelnen Familie untereinander auch gerüttelt. Lasst uns zu den ursprünglich von Gott eingesetzten Ordnungen zurückkehren.

Wir müssen die zwei unterschiedlichen Haushaltungen in der Familie und in der Kirche ehrerbietig auseinanderhalten, von der die eine nur für diese Zeit, die andere für die Ewigkeit bestimmt ist. Jede hat ihre eigene Ordnung, die nicht angetastet werden soll, jede dient der andern und ist von deren Wohlfahrt wieder ihrerseits abhängig. Auf der einen Seite kann das Familienleben nur im Garten der Kirche sprossen und blühen, andererseits geben Familien, welche der richtigen pastoralen Pflege nicht entbehren, ihre Söhne zum Dienste im Heiligtum her. In der Familie wachsen die Bäume der Gerechtigkeit als Pflanzung zu des HERRN Ehre. In beiden Institutionen finden wir nicht menschliche Machwerke, sondern göttliche Ordnungen vor, als „Kleider des Heils“ (Jes. 61,10). Die Zukunft wird noch beweisen, dass „die göttliche Torheit weiser ist, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit stärker ist, als die Menschen sind“ (1. Kor. 1, 25). Lasst das Wort des Propheten uns leiten: „Fragt nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darinnen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele“ (Jer. 6, 16).